Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 232 (1959)

Artikel: Schottland : zu unserem Farbenbild
Autor: H.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656719

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

flehend, daß er eine solch bittere Prüfung meinem geliebten Kameraden jetzt, da der Abend sich neigte und der Stern seines Lebens ohnehin am Verlöschen war, ersparen möge. Ich schritt, einer Traumwandlerin gleich, alles um mich vergessend, und redete mit dem Gott meiner Kindheit, von dem ich wußte, daß er einem Gehör schenkte, wenn man nur den unerschütterlichen Glauben besaß.

Und meine stumme, inbrünstige Bitte wurde erhört. An einem kühlen Vorfrühlingstag, da kaum ein Fleckchen Himmelblau von kommenden Wundern erzählte und die Welt noch wie erfroren stand, schlossen sich Vaters sonnige Augen für immer. Ohne langes Kranksein, gleichsam mitten aus dem wirkenden Tag heraus, aus einem Leben, das reich gewesen war an Frohsinn und Liebe, wurde er abberufen, und so blieb ihm, meinem liebsten Kameraden, das Gehen durch die Nacht erspart.

Columbus persönlich

Die amerikanische Universität hatte den englischen Professor Walter Raleigh, einen Nachkommen des berühmten Seefahrers Sir Walter Raleigh aus der elisabethinischen Zeit, zu einer Reihe von Gastvorlesungen eingeladen. Der Rektor ging selbst an die Bahn, um den Gast zu empfangen, den er von Angesicht nicht kannte. Der Zug kam, hielt, und es entstiegen ihm ein paar Reisende. Der dort, meinte der Rektor der Universität, sieht aus wie ein Gelehrter. Und er trat auf ihn zu und fragte:

„Sind Sie Sir Walter Raleigh?"

Der Fremde, der keineswegs mit dem erwarteten englischen Professor identisch war, stutzte einige Augenblicke und erwiderte dann, in der Meinung, es mit einem harmlosen Irren zu tun zu haben:

„Nein, nein – ich bin bloß Christoph Columbus! Wenn Sie aber Sir Walter Raleigh suchen – der sitzt noch im Speisewagen in angeregtem Gespräch mit der Königin Elisabeth I."

Aha! – Lilly: „Gott, wie die Jahre vergehen, nun werde ich schon dreiundzwanzig." – Ella: „Ich erst neunzehn." – Lilly: „Lüge doch nicht, du wirst fünfundzwanzig, denn du bist ein Jahr jünger als ich."

Schottland

Zu unserem Farbenbild

Der „Hinkende Bot" glaubt einem Bedürfnis seiner Freunde und Leser zu entsprechen, wenn er sich von diesem Jahrgang an jeweils mit einem oder zwei besonders interessanten und wenig bekannten fremden Ländern befaßt. Im Zeitalter des Flugzeuges und der Rakete ist es auch dem „Hinkenden" möglich geworden, aus seinen vier Wänden auszubrechen und sich in der großen Welt umzusehen. Er bittet seine Leser um ihre Begleitung und wünscht ihnen viel Vergnügen.

Schottland! Wie wenig wissen wir von ihm. Auf dem nördlichen Teil der Britischen Insel gelegen, vom Atlantischen Ozean umspült, liegt es für uns schon fast außerhalb Europas, außerhalb der Welt.

Wir kennen es als das Land, in dem die Männer als Nationaltracht ein Röcklein tragen, den schottischen Kilt. Noch heute erscheinen sie zu Volksfesten und besonderen Anlässen in diesem Kleid. Vielfältig sind die Farben und die Dessins. Es gibt nicht weniger als 64 verschiedene Muster. Sie weisen auf die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Clan, einem bestimmten Stamm, hin. Trotz der Vereinigung Schottlands und Englands um 1700 unter eine Krone, bekennt sich der Schotte hartnäckig zu seiner engsten Heimat. Seine Tracht ist ihm Symbol dafür; er will damit aber auch seine Eigenart gegenüber dem Engländer hervorheben.

Wir kennen Schottland als das Heimatland des Whisky, was auf gälisch, der alten Muttersprache der Schotten, Wasser bedeutet. Das Getränk wird aus Getreide, unter Beimischung von Gerstenrauchmalz durch Destillation gewonnen und erhält seinen Rauchgeschmack durch langjährige Lagerung in angekohlten Eichenholzfässern. Die sprichwörtliche Verschwiegenheit verliert der Schotte am ehesten bei seinem Nationalgetränk; bei einem Glas Whisky taut er auf.

Tun wir einen Sprung hinauf nach Schottland. In drei Tagen ist es mit der Eisenbahn leicht zu erreichen. Sie trägt uns zuerst durch Frankreich; mit dem Schiff setzen wir über den Kanal. Wenn wir Glück haben, strahlt in Südengland die Sonne auf die fruchtbaren Äcker, den Gemüsegarten Londons. Allmählich werden die Äcker seltener, und Grasland oder prächtige Parkanlagen dehnen sich in die Ferne. Das Land wird hügeliger, einzelne Gebirgszüge ragen empor, wird sind im

südschottischen Bergland, der Gegend, die unser Bild wiedergibt, angelangt.

Es zeigt uns ein typisches schottisches Bauernhaus aus Mauerwerk mit Steinplattendach. Nur ganz kleine Fenster erhellen das Innere des Hauses. Alles ist sehr einfach. Die Familie bewohnt drei spärlich möblierte Räume. Daß es sich um keinen Großbetrieb handelt, ist gleich ersichtlich. Der Boden ist so karg, daß er kaum Ackerbau zuläßt; selten wächst ein Baum. Die Hügel und Bergrücken sind meist mit Gesteinsschutt und einzelnen Sträuchern bedeckt. An den Hängen wächst Heidekraut, und in den Niederungen dehnen sich Grasland oder braune Hochmoore aus. Schafzucht ist der einzige Verdienst dieser Bauern. Riesige Schafherden treiben von Weideplatz zu Weideplatz. Es ist bewundernswert, mit welcher Geschicklichkeit die Schafe geschoren werden: Ein Schaf wird auf freier Weide gefangen, im Handumdrehen liegt es gefesselt am Boden, und nach 1–2 Minuten rennt das geschorene Tier wieder blökend davon.

Zur Unwirtlichkeit des Bodens trägt das Klima das Seine bei. Kaum einmal scheint die Sonne mehrere Tage, die Luft ist feucht, und rauhe Winde streichen über die Hochfläche hin.

Wenn die Landschaft auch eintönig ist, so übt sie auf den Besucher doch einen besonderen Reiz aus. Über den weiten Mooren schwebt eine seltsame Düsterheit, zahlreiche romantische, halb zerfallene Schlösser erinnern an die harten Befreiungskämpfe gegen die Engländer.

Wenn uns jemand einen „Schotten" nennt, macht er uns jedenfalls kein Kompliment auf unsere Freigebigkeit hin. Kennen wir aber die einfache Lebensweise und den eintönigen Alltag dieser Menschen, so begreifen wir wohl auch ihren Sparsinn.

Das schottische Hochland im Norden ist noch steiniger und entsprechend härter auch das Leben der Bewohner. Selten nur noch scharen sich die einfachen Kleinpächterhütten an den Straßen zu Dörfern, ab und zu glänzt ein See („Loch") aus der düstern Landschaft.

Am Meerufer und auf den Inseln sind die Bewohner fast ganz zu fischenden Bauern geworden. Ihre Hütten bestehen oft nur noch aus Trockenmauerwerk mit Strohdach.

Zwischen dem südschottischen Bergland und dem Hochland liegt das zentrale Tiefland als eigentliches „Goldland". Hier haben sich die Hochlandbewohner mehr und mehr angesiedelt. Reiche Kohlen- und Eisenerzvorkommen sichern guten Verdienst in Glasgow und Edinburgh. Aberdeen ist zur Weltstätte für den Fischfang aufgerückt. Allein in diesen drei Städten wohnt ein Drittel der schottischen Bevölkerung. Im ganzen hat aber auch der Tieflandgürtel ausgesprochen landwirtschaftlichen Charakter.

Am ehesten läßt sich der Schottländer mit unseren Bergbewohnern vergleichen. Der ständige Kampf gegen die Naturgewalten haben Fischer, Bauer und Bergmann zu einem harten, wortkargen Menschen gestempelt. Mit um so größerer Liebe hängt er an seinem Heim und seiner Heimat. Schottländer und Schweizer haben denn auch eine besondere Bindung zu ihrer Heimat, und wohl nicht zufällig bezeichnet man sie als die einzigen Völker mit einem ausgesprochenen Heimwehgefühl. H.M.

Heiteres um Bismarck

Von einem Spazierritt heimkehrend, ertappte Bismarck einst in Varzien mehrere Schuljungen, die von seinen zahlreichen, liebevoll gepflegten Obstbäumen die saftigsten Birnen und die rotbackigsten Äpfel herunterholten und sich damit geschäftig ihre weiten Hosentaschen füllten. Als die dreisten Diebe den Kanzler erblickten, wollten sie natürlich flink Reißaus nehmen. Bismarck eilte aber nach und gab ihnen Gelegenheit, die Bekanntschaft seiner Reitpeitsche zu machen. Wobei er sagte: „Dat is nich wegen Jue Dewerien, sundern wiel Ji utkniept un mi ohlen Mann de Last maakt, Ju nahtojagen!"

Varzien feierte das Erntedankfest. Althergebrachtem Brauch zufolge tanzte der Gutsherr, Bismarck, einen Ehrentanz mit seiner Großmagd. Das war eine stramme, kräftige Dirn. Und sie drehte sich schneller im Kreise, als es dem bejahrten Kanzler lieb war. Am Schlusse dieses anstrengenden Tanzes mußte Bismarck aber doch herzlich lachen. Und er meinte: „Noch keine Großmacht hat mich so zu schwenken vermocht – wie meine Großmagd!"

Farbphoto: „Der Hinkende Bot"

Bauernhaus in Südschottland

(Text siehe Seite 65)